

wie ächter Wein, vom Chemykus | durch die Retort' getrieben,
zum Teufel ist der Spiritus, | das Flegma ist geblieben.²⁷

Vermochten sich die journalistischen Fähigkeiten Rebmanns hier also kaum zu entfalten, so sind sie beim „Allgemeinen Sächsischen Annalist“ eher meßbar. Das Blatt, 32 Seiten die Nummer, erschien vom Januar bis Juni 1793. Ob das mangelnde Interesse des Lesers und wirtschaftliche Erwägungen Richters der Grund für das Ende waren (Laun erklärt es aus Mangel an Stoff und Rebmanns allzu großzügiger Improvisation²⁸), ist unklar. Auf jeden Fall waren die Voraussetzungen für die Zeitschrift ungünstig. Als politisches Journal waren ursprünglich zwei Nummern im Monat vorgesehen; dies wurde jedoch durch kurfürstliche Weisung auf eine im Monat beschränkt: schon dies eine indirekte Zensur, denn veraltete politische Informationen verlieren ihre Aktualität. Zugleich sollte dadurch das Privileg der Leipziger Journale erhalten bleiben²⁹. Rebmann geht bereits im ersten Heft auf dieses Dilemma ein, das sich für ihn als unlösbar erweisen sollte: „Nur vergesse man nie, wie schwer es ist, aus größtentheils unzuverlässigen, oft widersprechenden Berichten die Wahrheit auszuziehen; man vergesse nicht, daß Neuheit der Nachrichten bei einem Blatt, wie gegenwärtiges, schwer zu erreichen ist, da die Geschichte jedes Monats nur ohngefähr zur Hälfte desselben im nemlichen Monatsstück erzählt werden kann, und noch überdiß über manchen Dingen am Ende jedes Monats ein Dunkel schwebt, das nur die Zeit allein aufzuhellen vermag . . .“³⁰. Kommentare sollen ein Ersatz für verspätete Nachrichten sein; die letzten Neuigkeiten werden in der Spalte „Merkwürdige Begebenheiten“ knapp aufgeführt. Die Hefte 1–3 (Januar bis März) bringen als Fortsetzungsfolge eine „Allgemeine Übersicht der politischen Lage Europas im Jahr 1792“. Später (Hefte 4–6) werden die bedeutendsten Gestalten der Revolution (u. a. Marat, Robespierre, Danton, Collot d'Herbois, Merlin) vorgestellt, freilich stets innerhalb der festen Vorurteile des deutschen Bürgertums gegenüber der dritten Phase der Revolution seit 10. August 1792.

Im Gegensatz zu den „Neuen Dresdner Merkwürdigkeiten“ hatte „Der allgemeine Sächsische Annalist“ durchaus aufklärerische Intentionen. Breiten Bevölkerungsschichten („ein Blatt für den Bürger und Landmann“) – der „geringen Volksklasse“ (S. 32) – sollte Bildung und Wissen auf dem Weg der Berichterstattung über politische Ereignisse und durch historische Erörterungen vermittelt werden. In einem gesonderten Teil „Vermischte Nachrichten“ werden Bücher angekündigt oder rezensiert. So sollte sich aus Information und Rasonnement darüber Meinung bilden, d. h. die Lektüre zu Diskussionen führen. Dies war das Grundanliegen einer aufklärerischen Zeitschrift.³¹ Als öffentliche Meinung galt nicht Wille und Ansicht des Herrschers, sondern eine Vielzahl von Einzelmeinungen, die sich im aufklärerischen Diskurs bündelten. Ihr Kommunikationsrahmen war das Lesekabinett und die Lesegesellschaft. Dies aber fehlte in Dresden 1793 völlig. Erst 1798 gründete Johann Christoph Arnold das „Museum zu Dresden“, eine Lesegesellschaft mit politischen und gelehrten Journalen aus Deutschland, England, Frankreich und Italien sowie einer Bibliothek mit 22 000 Bänden. Doch das Jahresabonnement betrug 12 Taler, war also nur für Vermögende erschwinglich.³² Dieser Mangel an Meinung und Öffentlichkeit wirft ein bezeichnendes Licht auf die Unmündigkeit des Dresdner Bürgertums. „Die Unterstützung des Publikums war im Anfang so äusserst gering, daß es zweifelhaft war, ob diese Zeitschrift ie erscheinen könnte“ schreibt Rebmann in der Einleitung zum ersten Heft (S. 4).

Aber nachdem es die Menschen einmal gewagt hatten, gegen die religiöse Festung . . . anzugehen, war es nicht möglich, ihnen Einhalt zu gebieten. Nachdem sie einmal stolz ins Antlitz der himmlischen Majestät geblickt haben; werden sie wahrscheinlich bald auch gegen die irdische auferstehen. *Diderot*